

Predigt am 6. Dezember 2020, Reformierte Kirchgemeinde Oftringen

Pfarrer Dominique Baumann, Jesaja 9,5-6

Liebe Gemeinde

Wen bewundern Sie? Eine Künstlerin, einen Musiker, Maler, eine erfolgreiche Geschäftsperson, die Gründerin eines christlichen Hilfswerks? Bewundern Sie vielleicht eine unauffällige Person, etwa eine Bekannte, die ihren kranken Partner seit Jahren pflegt und trotzdem meistens aufgestellt ist? Die meisten Menschen werden gerne bewundert. Sie geben es aber nicht gerne zu. Denn Anerkennung und Komplimente tun halt schon gut. Aber: Sie sind nicht nachhaltig. Wer nach Bestätigung lechzt durch andere Menschen, macht sich abhängig. Braucht wie ein Drogensüchtiger immer mehr. Und wehe, Komplimente und Bewunderung bleiben aus! Dann wird es dunkel.

In ganz grossem Stil wird das deutlich rund um die Weihnachtserzählung. Lukas beginnt sie mit den Worten: *In jener Zeit erliess Kaiser Augustus den Befehl an alle Bewohner seines Weltreichs, sich in Steuerlisten eintragen zu lassen.* (Lukas 2,1) Kaiser Augustus steht für absolute Macht und Bewunderung. Ursprünglich hiess er Octavian, gewann Krieg um Krieg, wurde reich, konnte sich jede Frau nehmen, die er wollte, schwelgte im Luxus, sein Gesicht war auf allen Münzen zu sehen, jeder seiner Befehle wurde ausgeführt. Doch das reichte ihm nicht. Er meinte, sich Augustus nennen zu müssen, was „der Erhabene“ bedeutet, ein sakral-heiliger Name. Schliesslich wurde er auch noch oberster Priester, also Verbindungsmann zu den römischen Göttern. Und jetzt kommt der Clou aus christlicher Sicht: Augustus gab sich auch den Titel „Sohn Gottes“. Sein Hunger nach Anerkennung wurde jedoch nie gestillt, obwohl er alles Menschenmögliche besass.

Die Menschen in Jerusalem, Bethlehem und Nazareth waren Teil des römischen Reichs und wussten sehr genau, wer Augustus ist und wofür er steht. Noch besser kannten sie König Herodes den Grossen, den wir aus der Weihnachtsgeschichte wegen des Kindermords kennen. Herodes und Augustus waren eng befreundet. Herodes war zeitweise sogar reicher als der Kaiser in Rom und finanzierte nebenbei einmal die Olympischen Spiele. Beide Männer standen ganz oben, mehr Macht und Ansehen ging nicht. Doch hinter den Kulissen sah es anders aus: Tiefes Misstrauen, schwere Konflikte, Ehe-Scheidungen, Mord und kaputte Familienverhältnisse durchzogen das Leben von Augustus und Herodes. Je mehr sie nach aussen strahlten, scheinbar bewundert wurden, desto mehr verfaulte ihr Inneres: Ihre Familien und ihre Seelen.

Die Weihnachtsgeschichte knüpft an beide Personen an und sie macht eine deutliche Ansage: Wenn du das Leben finden willst, dann gelten andere Werte. Und Gott macht es gleich selber vor. Er wird Mensch, geboren unter ärmlichen Verhältnissen. Stinkender Stall statt prachtvollem Palast.

Ohne Ansehen, ohne Privilegien. Der Prophet Jesaja hatte hunderte Jahre zuvor diese Geburt vorhergesagt: *„Denn uns wurde ein Kind geboren, uns wurde ein Sohn geschenkt. Auf seinen Schultern ruht die Herrschaft. Er heißt: wunderbarer Ratgeber, starker Gott, ewiger Vater, Friedensfürst. Seine Herrschaft ist gross und der Frieden auf dem Thron Davids und in seinem Reich wird endlos sein.“* (Jesaja 9,5.6)

Wenn hier von Kind und Sohn geredet wird, dann mit Absicht und man muss jeglichen Jöh-Effekt ausblenden. Kinder waren damals alles andere als kleine Prinzen und Prinzessinnen. Sie waren einfach da, mehr nicht. Man wartete, bis sie endlich erwachsen sind. Jesaja sagt nicht, dass diese Titel und Bezeichnungen erst dann zutreffen werden, wenn sich dieses Kind einmal hochgearbeitet, mit den Ellbogen seine Konkurrenz ausgeschaltet hat, wie Augustus und Herodes. Nein, sie gelten schon, wenn sie noch nicht sichtbar sind, als Kind eben, als Nobody. In Gottes Reich ist es Gott selber, der Menschen ihre Würde und ihren Platz gibt.

Wie wichtig es auch für uns ist, nicht diesem Spiel nach Anerkennung und Bewunderung vor anderen Menschen zu verfallen, sagt Jesus, als er erwachsen ist. Und es ist ein Thema, das er immer wieder hervorholt. Als die Pharisäer, die eigentlich alles richtig machen wollten und Gottes Gebote sehr ernst nahmen, sich gerne vor den Synagogen zeigten, wie sie beteten, sagte Jesus schroff: Diese haben ihre Lohn schon erhalten! Das bedeutet: Von Gott bekommen die gar nichts mehr. Ihre Gebete sind für die Katz! Stattdessen sagt er, sollen wir im stillen Kämmerlein beten, wo es kein Mensch sieht. Denn Gott schaut genau dorthin und das ist das Entscheidende. Dasselbe gilt beim Geldspenden und Fasten. Jesus sagte, macht es so, dass es niemand sieht, damit ihr euch nichts darauf einbildet und frei davon werdet, Anerkennung vor den Menschen zu wollen. Gott aber sieht es und er sieht dich! (Vgl. Matthäus 6,1-18)

Dieses Thema gipfelt am Anfang der Bergpredigt, wo Jesus der wunderbare Ratgeber ist, der sagt: Weisst du, wann du es im Leben wirklich geschafft hast, wann du zu beglückwünschen bist? Wenn du nur noch von Gott etwas erwartest und dir nichts einbildest auf dich selbst. Das bedeutet der berühmte Satz: *Selig sind die geistig Armen, denn ihnen gehört das Himmelreich.* (Mt 5,3)

Ich habe diese Gegensätze herausgestrichen im Wissen, dass es zwischen beiden Polen einigen Zwischenraum gibt. Jemandem danken oder ein Kompliment aussprechen und beides annehmen, ist natürlich nicht grundsätzlich verkehrt. Dennoch bitte ich Sie, in sich hineinzuhorchen und die Frage ehrlich zu beantworten: Bin ich eher auf dem Weg des Augustus und des Herodes? Lechze ich im Bekanntenkreis, in der Öffentlichkeit nach Komplimenten, Bestätigung und Ansehen? Wenn ja, wurde meine Sehnsucht wirklich je gestillt? Oder versuche ich auf dem Weg Jesu und seiner Botschaft zu gehen, indem es mir genügt, im Verborgenen Gutes zu tun, sodass ich nicht darauf angewiesen bin, dass die andern sehen, wie gut ich bin? Schaffe ich es, darauf zu vertrauen, dass Gott es sieht und mich so belohnen wird, wie er es für richtig hält?

Gott will uns ja nicht frustriert und klein halten, sondern Jesus sagte: *Ich bin gekommen, damit sie* (also wir Glaubenden) *das Leben in Fülle haben.* (Johannes 10,10)

Das Ganze ist eine wichtige Entscheidung, die man meiner Meinung nach immer wieder neu treffen muss, denn die Kräfte, die dem Ego schmeicheln wollen, nach Applaus lechzen, sind ständig da, führen aber in eine Sackgasse. Nicht nur Jugendliche sind durch die sozialen Medien davon betroffen, sondern auch viele Erwachsene.

Das wusste auch der Heilige Nikolaus. Heute, am 6. Dezember, feiern wir ja seinen Gedenktag. Haben Sie gewusst, dass die kitschig anmutende Vorstellung, der Nikolaus lasse die Geschenke für die Kinder durch den Kamin ins Haus hinunter, auf eine reale Begebenheit zurückgeht? Der echte Nikolaus, Bischof von Myra im 4. Jahrhundert, versorgte Kinder aus armen Familien mit Speisen tatsächlich durch den Kamin hindurch, und zwar damit niemand erfährt, wer der Wohltäter ist! Kein Witz und keine Legende! Nikolaus erschien nie an einer Tür und liess sich nicht als Wohltäter feiern. Er machte es im Verborgenen. Gott hat dafür gesorgt, dass durch ihn andere gesegnet werden und dass man ihn heute noch kennt. Es sieht ganz so aus, als seien die wahren Influencer in Gottes Reich diejenigen, die ihre Taten nicht an die grosse Glocke hängen.

Eine Person aus der Neuzeit möchte ich dabei noch erwähnen: Henri Nouwen. Vielleicht kennen einige von Ihnen seine tiefgehenden und jesuzentrierten Bücher. Nouwen gab seine steile Karriere als Uni-Professor auf, um sich einer Lebensgemeinschaft mit geistig und körperlich beeinträchtigten Menschen anzuschliessen. Er sagte, der tägliche Umgang mit Menschen, denen meine Bücher überhaupt nichts bedeuten, die mir nicht applaudieren, helfen mir, bescheiden und damit geistig wach und nahe bei Gott zu bleiben.

Liebe Gemeinde, wir alle brauchen den Zuspruch, dass es gut ist, dass wir da sind. Die Frage ist einfach, wo holen wir uns diesen Zuspruch. Die Advents- und Weihnachtszeit und das Leben Jesu Christi geben darauf eine klare Antwort. Amen.